

## HEILIGE ZEITEN – TRAUMZEITEN. EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE UND BEDEUTUNG DES SALZBURGER ADVENTSINGENS

Oliva WIEBEL-FANDERL

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Philosophische Fakultät, Institut für Volkskunde / Kulturgeschichte  
Fürstengraben 18, 07743 Jena, Deutschland

**Abstract:** *Holy Times – Dream Times. A Contribution to the History and Significance of the Salzburg Advent Singing* – This article shows why people attend the Salzburg Advent Singing and what they expect to hear and to see in the Festspielhaus. Furthermore, it describes why and when the Salzburg Advent Singing began and what changes and developments there have been in connection with this tradition at Advent.

In the context of the Salzburg Advent singing the audience experiences very different emotions and dreams. An important characteristic of the Salzburg Advent Singing is that it reactivates dreams, dreams about lost childhood and a life of peace and wellbeing. Christmas as a period of holiness, again and again demonstrates anew the dream of an ideal life. The Advent singing is the vehicle for a utopia in which people can see into the past and into the future. The emotions aroused every year by the Salzburg Advent singing are not a consequence of the Advent singing but a result of a reawakening of past experiences mingled with that which they are observing. Social reality as a symbolic reality constitutes itself, in the final analysis, through the process of interpretation by the individual.

**Keywords:** Salzburg Advent Singing, Christmas, emotions, childhood, biographical research

### 1. PROBLEMAUFRISS

Die Vorstellung, daß bestimmte Zeiten besonders heilig sind, findet sich weltweit in Kulturen der Vergangenheit und Gegenwart.<sup>1</sup> In lebensgeschichtlichen Erzählungen werden heilige Zeiten immer wieder als Zeiten des Träumens erinnert.

Was bedeutet das Wort Traum in der Alltagssprache? Was meinen Menschen, wenn sie sagen „Das war ein schöner Traum“? Hier wird man wohl überwiegend interpretieren, daß sie vom Gegensatz zur Realität sprechen. Im Duden der sinn- und sachverwandten Wörter steht neben dem Verb träumen das Wort hoffen. Neben dem Attribut „heilig“ findet man das Synonym „göttlich“.<sup>2</sup>

Zu den bekannten weihnachtlichen Kalenderritualen in den Kirchen,<sup>3</sup> Medien und Brauchveranstaltungen von Regionen, die von der christlichen Kulturgeschichte

<sup>1</sup> MITTERAUER, Heilige Jahre, S. 79–91, hier: S. 79.

<sup>2</sup> Duden. Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen, Bd. 8, Wien 1972, S. 325.

<sup>3</sup> Vgl. dazu beispielsweise den 18. Pfarrbrief von Sankt Peter in Passau vom Jahr 1999. Dieser zeigt auf dem Titelblatt eine brennende Kerze, deren Schein die Stadt überstrahlt mit der Aufschrift: „Advent: Zeit sich dem Licht zu stellen!“ Auf der darauf folgenden Seite wird die „alte Sehnsucht, vom Dunkel zum Licht zu kommen“ thematisiert. Die Andachten der Pfarrei stehen unter dem Leitgedanken „Behütetsein – trotz schlimmer Zeit.“

geprägt sind, gehört alljährlich die Erinnerung an die Hoffnung auf das „Friedenslicht von Bethlehem“, das laut literarischer Tradierung mit der Geburt des Kindes in der Krippe anbricht. Licht gehört zu den zentralen Zeichen der Adventszeit und wird als Symbol des Glaubens und Friedens thematisiert. Im Salzburger Adventsingen wird das Wissen um den Lichtträger und Friedensfürsten der Welt alljährlich auf der Bühne tradiert. Die Besucher kommen mit Bussen aus ganz Deutschland, aus Italien und aus den östlichen Nachbarländern.<sup>4</sup> Dank des Adventsingens ist Salzburg zu einer Zeit, in der in anderen Städten wenig Tourismus stattfindet, für Gäste aus dem In- und Ausland anziehend.<sup>5</sup>

In diesem Kontext stellt sich die Frage, ob die kulturelle Deutung eines bestimmten Kalenderabschnittes im Jahreslauf Ursache für die Entstehung von Emotionen und religiösen Sehnsüchten ist oder grundlegende menschliche Sehnsüchte und Bedürfnisse traditionelle Kalenderrituale am Leben halten?

Im Folgenden soll geklärt werden, warum sich die Besucher von den Salzburger Adventsveranstaltungen auf die Reise nach Salzburg begeben und was sie im Festspielhaus erwartet, aber auch seit wann und warum es das Salzburger Adventsingen überhaupt gibt und welche Veränderungen und Entwicklungen sich an dieser adventlichen Veranstaltung beobachten lassen?

## 2. ZUR METHODE

Um die vorgestellten Fragen klären zu können, galt es an den Untersuchungsgegenstand auf verschiedenen Ebenen heranzutreten. Erstens befragte ich Teilnehmer an einer Busreise zum Salzburger Adventsingen auf der Hin- wie auf der Rückfahrt, Besucher des Salzburger Christkindlmarktes sowie Teilnehmer und Besucher im Festspielhaus vor Beginn der Veranstaltung über ihre Motivation am Adventsingen teilzunehmen. Um die Repräsentativität der 45 aufgenommenen Erzählungen überprüfen zu können, sah ich Weihnachtserzählungen der Dokumentation lebensgeschichtlicher Erzählungen in Wien sowie eine von Ursula Richter und Wolf-Dieter Stubel herausgegebene Sammlung mit dem Titel „Weihnachtsgeschichten am Kamin“ durch.<sup>6</sup> Zweitens untersuchte ich im Vorfeld bereits die Interessen und Absichten der Veranstalter und Träger des Adventsingens, um bei den erhobenen Interviews feststellen zu können, ob die Interessen von Veranstaltern, Trägern und Teilnehmern konvergieren und/oder divergieren. Hierzu benützte ich neben Erzählungen als Quelle auch Selbstdarstellungen der Veranstalter in Büchern und Werbeprospekten sowie Texte, Schallplatten und CD-Produktionen.

<sup>4</sup> REISER, Salzburger Adventsingen, S. 8.

<sup>5</sup> REISER, ebd., S. 129.

<sup>6</sup> Untertitel Weihnachtliche Erlebnisse von NDR-2-Hörern, Braunschweig 2 Bde, 1984 und 1985.

### 3. ZUR GESCHICHTE DES SALZBURGER ADVENTSINGENS UND ZU SEINEN TRÄGERN

Das Salzburger Adventsingen hat sich im Laufe der Jahre von einer Volksmusik- und Brauchveranstaltung zu einem szenischen Oratorium entwickelt. Seine Geschichte beginnt im November 1946 als der Pongauer Wirtssohn Tobi REISER d. Ä. (1907–1974)<sup>7</sup> einige Freunde zusammenrief, um beim gemeinsamen Musizieren jener Kameraden zu gedenken, die im Krieg gefallen waren oder denen die Rückkehr in die Heimat noch nicht vergönnt war.

Mit vertrauten Liedern, Musik und Worten des Trostes und der Hoffnung sollte „Wärme in die Herzen“ gebracht werden.<sup>8</sup> Dieses Treffen war der Grundstein für das bedeutsamste vorweihnachtliche Kulturereignis im Land Salzburg. Nach den Anfängen im Gemeinschafterheim und im Kleinen Saal des Mozarteums übersiedelte das Adventsingen 1950 in die Residenz, denn dort bot der Kaisersaal Platz für 250 Zuschauer. Unter den Ehrengästen des ersten offiziellen Salzburger Adventsingens im Jahre 1950 befanden sich nach den Meldungen des Salzburger Volksblatts vom 4. Dezember 1950, Landeshauptmann Dr. Josef Klaus und Erbprinz Albrecht von Bayern. Dieser Hinweis ist ein Beispiel dafür, daß das Adventsingen seit Anbeginn von Besuchern aus fast allen sozialen Milieus angenommen wurde und das Haus Wittelsbach mit seiner bekannten Wertschätzung der Volksmusik hier vermutlich auch eine Leitbildfunktion hatte.<sup>9</sup>

Im Jahre 1950 wurde von Sepp Dengg<sup>10</sup> der Salzburger Volksliedchor gegründet, der bis in die Gegenwart die Aufführungen wesentlich prägt. Nicht mehr wegzudenken vom Adventssingen sind seitdem Lieder wie „Jetzt fangen wir zum Singen an“, „Es mag net finster werden“ oder „Immer wenn es Weihnacht wird“ und als krönender Abschluß der Andachtsjodler, in den die Besucher bei der Wiederholung, vielfach mit Tränen in den Augen, bewegt einfallen. Bereichert wurden die musikalischen Darstellungen durch den Auftritt von Brauchtumsgestalten, wie beispielsweise den Pinzgauer Tresterern.<sup>11</sup> Das Szenario zeigt die Absicht der Pflege von Brauchtum und Emotionsgedächtnis.

Im Jahre 1951 hatte Tobi Reiser d. Ä. den Einfall zum Salzburger Hirtenspiel, das bis heute ein unversichtbarer, heftig beklatschter Programmpunkt des Ad-

<sup>7</sup> Tobias Reiser wurde 1907 als Sohn von Tobias und Anna Reiser geboren. Die Eltern werden in der Geschichte des Salzburger Adventsingens als „Sangesfreudige Wirtsleute des Gasthofes 'schwarzer Adler' in St. Johann im Pongau“ beschrieben. Vgl. REISER, Salzburger Adventsingen, S. 21.

<sup>8</sup> REISER, Salzburger Adventsingen, S. 15. Die ersten Mitwirkenden waren ein paar Musikanten aus Salzburg und dem Pongau.

<sup>9</sup> Die Mitwirkenden kamen in der Folge nicht nur aus der Umgebung von Salzburg. Mit dem Vortrag von Texten, der in Riedering am Siemsee lebenden Annette Thoma, einer bekannten Pflegerin des geistlichen Volksliedes wurde eine Brücke nach Bayern geschlagen.

<sup>10</sup> REISER, Salzburger Adventsingen, S. 19. Dengg stammte aus einer Lehrerdynastie, die das Volkslied seit Generationen pflegte. Er suchte geeignetes Liedgut für die Aufführungen.

<sup>11</sup> Vorgeführt von der Perchtentanzgruppe der Alpinia sowie kleinen Spielszenen der Anklöpfler und den Hirtenbuben, die damals Sternsing-Kinder genannt wurden.

ventsingens geblieben ist.<sup>12</sup> Die Hirtenbuben, die Salzburger Tracht tragen und in Mundart sprechen, müssen sich auf das Musizieren verstehen. Denn sie bringen dem Jesuskind im Stall, im Unterschied zu anderen alpenländischen Hirtenspielen nicht nur Butter, Käse oder sonstige Naturalien mit, sondern auch Musik.<sup>13</sup> Dazu gehört etwa das „Paschen“ eines typischen Innviertler Ländlers. Ein weiterer Glücksfall für das Salzburger Adventsingens war der in Wagrain lebende Dichter Karl Heinrich Waggerl, der sich 1952 dem Kreis der Veranstalter anschloß und bis zu seinem Tod das Adventsingens 20 Jahre wesentlich mitprägte.<sup>14</sup> Tobi Reiser d. J. schreibt über sein Mitwirken: *„Der unnachahmliche Meister der Erzählkunst wärmte mit seinen Kindheitserinnerungen, seinen Lebensweisheiten und den „inwendigen Geschichten um das Kind von Bethlehem“ die Herzen der Menschen.“*<sup>15</sup> Allerdings erfuhren die Auftritte von Waggerl nicht ungeteilte Zustimmung. Hohe kirchliche Würdenträger, wie der damalige Erzbischof von Salzburg, fanden seine Erzählungen etwa, wie ein Floh in der Krippe das Christkind durch sein Kitzeln im Ohr zum ersten Mal zum Lächeln brachte, gar nicht heiter. Waggerl meinte darauf, daß sich die Theologen einmal die Frage stellen müßten, warum so viele Menschen zum Adventsingens ins Theater kommen würden um sich auf Weihnachten einzustimmen anstatt diese Bedürfnisse in den Kirchen zu stillen.

Waggerl starb im Jahre 1973 und 1974 folgte ihm Tobi Reiser d. Ä. Beide gingen als „Väter“ des Adventsingens in die Erinnerungsliteratur ein. Der Sohn Tobi Reiser d. J. führte das Erbe des Vaters fort, jedoch nicht in der gleichen Form. Er suchte Alternativen zu den stimmungsstiftenden Geschichten Waggerls und veränderte das Adventsingens zu dem heute bekannten Oratorienspiel, das Advent als biblisches Thema mit dem Schwerpunkt Herbergsuche darstellt.

1980 stand das Salzburger Adventsingens, das inzwischen im Salzburger Festspielhaus eingezogen war, beispielsweise unter dem Motto „Bethlehem, du bist überall“.<sup>16</sup> Dieses Spiel sollte vom Anspruch her mehr als Stimmung liefern. Es wird ein Medium für Sozialkritik.

1982 bereicherte Reiser die Hirten um die Figur des Blinden Sehers,<sup>17</sup> der die Ereignisse voraussieht. Das mystische Element, das bis jetzt immer von den Perchten verkörpert worden war, wurde, inspiriert durch Carl Orffs Weihnachtsspiel, mit Hilfe von auftretenden Hexen ausgedrückt. Sie sind die „Finsteren Mächte“, die das Mißtrauen der Menschen untereinander darstellen, insbesondere auch die Zweifel des Josef. Dadurch bekam die Gestalt des Josef mehr Profil.

Das Adventsingens von 1982 erfuhr jedoch heftige Kritik, da vielen Besuchern die Dunkelheit zu bedrückend wirkte. Es war aus der Sicht der Zuschauer zu ernst

<sup>12</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 21.

<sup>13</sup> Hier zeigt sich ein Zusammenhang mit der alten Volksweisheit: „Wo es singt und klingt, da laß dich fröhlich nieder.“

<sup>14</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 31.

<sup>15</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 32.

<sup>16</sup> Das Spiel bringt die Einsamkeit zweier Menschen nahe, denen die Tür gewiesen wird und die nur Trost in ihrer Aufgabe und ihrer Bestimmung finden.

<sup>17</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 59.

und zu kritisch geraten. Manche fühlten sich jetzt im Vergleich zu den vorhergehenden Aufführungen um die erwartete schöne Stimmung und um erwartete Träume betrogen.<sup>18</sup>

Im Jahr darauf entstand als Reaktion das Lied „A Liacht is aufkemma“,<sup>19</sup> das dem szenischen Oratorium von 1983 seinen Namen geben sollte. Hier erzählen zwei Hirtengruppen die biblische Weihnachtsgeschichte.<sup>20</sup> Das Lied „A Liacht is aufkemma“, leitet die Szene „Angst und Verschwörung der Finsteren Mächte“ ein, die beratschlagen, wie man der Bedrohung – dem Licht der Hoffnung, dem Licht des Kindes, das im Mutterleib geschützt ist und ihnen Angst mache – entgegentreten könne. Der Fürst der Finsternis weiß Rat. „Die Menschen selbst dürften das Kind nicht annehmen. Man müsse in Bethlehem die Türen versperren, Neid und Haß schüren und durch Geld Zwietracht unter den Menschen säen.“<sup>21</sup> In der folgenden Herbergsuche deutet sich diese Versuchung bereits an. Josef und Maria können nur bei den Hirten eine Unterkunft finden.

Die Aufführungen des szenischen Oratoriums „A Liacht is aufkemma“ waren von Erfolg gekrönt. Die neue Form des Adventsingens wurde vom Publikum angenommen, denn es entsprach den Wünschen der Besucher in dieser Zeit wieder einmal über Träume nachzudenken und auf Weihnachten als Fest der Beziehungspflege, des menschlichen Miteinanders, eingestimmt zu werden. Nicht zuletzt deshalb konnte ein weiteres Stück entstehen, das zu den persönlichsten Reisers gehört, da es seine eigenen lebensgeschichtlichen Erinnerungen verarbeitet. Es erhielt den Titel „Sonst bliebe es ein Traum“.

Reiser bekam von seinem Vater vor dem Schlafengehen lange Zeit eine Geschichte erzählt und läßt nun in seinem neuen szenischen Spiel einem Vater seinem Sohn jeden Abend ein Stück Weihnachtsgeschichte erzählen. Bevor die Volkszählung angeht, zu der Maria und Josef nach biblischer Überlieferung aufbrechen müssen, setzt der Vater seiner Erzählung einen Schlußpunkt und der Bub schläft ein.

Nun beginnt ein Traum, durch den die Handlungsebene für die eigentliche Weihnachtsgeschichte geschaffen wird. Der Bub geht in seinem Nachtgewand durch die Szene und folgt dem Stern. Er erlebt in der Figur des Träumers die Geschichte von der göttlichen Botschaft. Er hört im Traum, wie die Leute schlecht über Maria reden, welche Nöte und Zweifel den Josef plagen und er trifft auf die biblische Gestalt des Simeon, der im wirklichen Leben gleichzeitig sein Vater ist. Zudem sieht er die Verkündigung und die Freude der Hirten. Als das Halleluja der Hirten abbricht, wacht er auf. Durch diesen dramaturgischen Kniff fand Reiser die Möglichkeit, in der Gegenwart zu beginnen und auch dort aufzuhören. Die Rahmenhandlung ermöglicht dem Besucher einen aktuellen Bezug. Zum Schluß wird ein verbitterter

<sup>18</sup> Tobi Reiser d. J. erklärte diese Ungleichgewichtigkeit von Licht und Dunkel im Nachhinein mit einer Hepatitis, die ihn zur Zeit dieser Spielvorbereitungen im Griff hatte.

<sup>19</sup> Übersetze „Ein Licht ist aufgekommen“.

<sup>20</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 64; Irgei träumt von der Verkündigung des Engels an Maria, wird aber von seinen ungläubigen Freunden Simmerl und Isidor als Spinner abgetan.

<sup>21</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 64.

Mann, den der Träumer als jenen Wirt erkennt, der einstens Maria und Josef die Aufnahme verweigert hatte, von Vater und Sohn eingeladen, mit ihnen Weihnachten zu feiern.

Die Träger des Adventsingens verbinden volksmusikalischen Brauch mit der Tradierung von Volksfrömmigkeit. Das Spiel kann auch als Indoktrination christlicher Werte und Normen interpretiert werden.

Die Beispiele zeigen, daß es nicht nur ein Verharren in festgefahrenen Strukturen, etwa dem unveränderbaren Schlußpunkt durch den die Stimmung prägenden Andachtsjodler gab, sondern ebenso Entwicklung, die sich von der früheren teilweise süßen Präsentation vorweihnachtlicher Heimatidylle und der Darstellung der „guten alten Zeit“ entfernte. Denn die unter Tobi Reiser d. J. auf der Salzburger Bühne dargestellte biblische Weihnachtsgeschichte zeigt, obwohl sie als Hoffnungsgeschichte überliefert wird, keine Idylle, sondern die Tragödie der Welt.

#### 4. DIE BESUCHER

Damit wechsele ich von den Darstellungen und den Absichten der Veranstalter zu denjenigen der Besucher. Jedes Jahr kommen zum Salzburger Adventsingens 40.000 Zuschauer ins Festspielhaus.<sup>22</sup> Alle 17 Aufführungen sind bis auf den letzten Platz belegt. Die Eintrittspreise sind von 6 Schilling auf bis zu 540 Schilling geklettert.<sup>23</sup>

Was zieht die vielen Besucher alljährlich nach Salzburg?

Im Spiegel der bei den Besuchern erhobenen Erzählungen gehört zur Einstimmung in die Weihnachtszeit in Stichworten genannt: „staade Musik“, „etwas für's Gefühl“, „der Stern“, „das Hirtenspiel“ und die „lebende Krippe“.<sup>24</sup> Eine in vielen Erzählungen faßbare Motivation zum Besuch des Salzburger Adventsingens ist die Suche nach der verlorenen Weihnachtszeit der Kindheit, die in Rückerinnerungen immer als eine außergewöhnliche Zeit dargestellt wird. Die Besonderheit des Monats Dezember liegt aus der Perspektive von Kindheitserzählungen nicht nur in der Geheimniskrämerei der Erwachsenen und den vielen vom Kalender bestimmten Düften im Haus (Kerzenlicht von Wachsstöcken, Schlachten, Backen, Tannenduft), sondern vor allem darin, daß die Besucher einem bekannten Waggenreittext beipflichten, indem es heißt: „Mutter und Vater hatten jetzt mehr Zeit für mich und deshalb war mir die Adventszeit die liebste Zeit des Jahres.“<sup>25</sup> In der Weihnachtszeit hatte die Familie in der Erinnerung vieler Erzähler eine besondere Bedeutung. Es

<sup>22</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 100.

<sup>23</sup> Oft muß man um überhaupt an eine Karte zu kommen, gleichzeitig eine teure Busreise mitbuchen, da die Touristikunternehmer viele Karten aufgekauft haben.

<sup>24</sup> Eine 22jährige Kindergärtnerin aus Thyrnau äußerte beispielsweise: „Teuer ist es schon, aber wegen der Einstimmung ist es uns das wert. Zu Weihnachten gehört einfach seit der Kindheit ein Hirtenspiel.“ Sie hatte sich mit zwei Freundinnen der Busreise angeschlossen und wollte zudem auf dem Salzburger Christkindlmarkt einkaufen gehen.

<sup>25</sup> REISER, Salzburger Adventsingens, S. 33.

war eine Zeit des Erzählens.<sup>26</sup> Dabei wurden die Beziehungen untereinander intensiviert. Weihnachten ist ein Fest, das wie kein anderes in der Lebensgeschichte verankert ist, und das mit seinen bekannten Ritualen, seinen vertrauten Klängen und Sinneseindrücken Erinnerungen an vergangene Feste weckt.<sup>27</sup>

Eine 40jährige Frau aus einer Landwirtschaft aus dem Passauer Umland betonte beispielsweise, daß in ihrer Kindheit Weihnachten eigentlich die einzige Zeit gewesen sei, in der Kinder und Eltern auch einmal über Gefühle gesprochen haben. Unter dem Jahr war auf dem Bauernhof dafür keine Zeit. Aber wenn die Familie im Advent so nach und nach die Krippe aufgebaut und das Moos und den Christbaum aus dem Wald geholt hat, dann hätte der Vater auch über den Glauben gesprochen und wie er sich das Leben denke. In den Erzählungen über den Krippenaufbau in der Adventszeit, beginnend mit dem Moossammeln im Wald wird deutlich, daß biblische Geschichten und die Deutungen der Eltern über den Weg der Sinnlichkeit zu einprägenden Erinnerungen werden. Außerdem führt das Beispiel vor, daß Gespräche über Religion in den Familien auch von Objekten und Kalenderritualen abhängig sind.

Kaum eine Geschichte kam ohne die Thematisierung der eigenen Kindheit aus. Die häufige Schilderung der Kindheitserlebnisse im Zusammenhang mit dem beschriebenen Kalenderritual zeigt Wertschätzungen von Emotionen und Expressionen sind über die Sozialisation vermittelte Bedeutungen, die im weiteren Leben dann über Formen der sozialen Kontrolle stabilisiert werden. Die erhobenen Erzählungen bestätigten somit die These einer Untersuchung über die „Soziologie der Emotionen“ von Jürgen GERHARDS, die besagt, daß Gefühle das Ergebnis des Zusammenspiels der Systeme Organismus, Persönlichkeit, Sozialsystem und Kultur sind.<sup>28</sup> In der Weihnachtszeit sind die Menschen, geprägt von ihren Kindheitserinnerungen und deren kultureller Abhängigkeit von der Geschichte, in besonderer Weise für eine emotionale und religiöse Konstruktion sozialer Wirklichkeit offen. Nicht zuletzt deswegen nehmen sie auch den alljährlichen Stress der weihnachtlichen Schenkbräuche und der besonders aufwendigen Dekoration des Hauses oder der Wohnung wie der Nahrungszubereitung auf sich. Gefühle nehmen in dieser Zeit also eine kulturelle Gestalt an.

Weihnachten bietet nicht nur kulturell vorgegebene Chancen aus dem Alltag auszusteigen und alten Träumen nachzuhängen, sondern auch Möglichkeiten Beziehungen zu stabilisieren oder Konflikte mit Hilfe von Ritualen abzubauen. Der von Besuchern häufig geäußerte Satz „Ich möchte hier in Weihnachtsstimmung kommen“ bedeutet zudem, daß es ein kulturell geprägtes Wissen davon gibt, welches Gefühl vom Menschen in unterschiedlichen Situationen erwartet wird. Bei einer Beerdigung hat der Mensch Trauer zu empfinden, Lachen am offenen Grabe ist unangebracht. An Weihnachten sollen sich die Menschen freuen und besonders um

<sup>26</sup> D. h. es wurde mehr als gewöhnlich miteinander gesprochen.

<sup>27</sup> ZIMMERMANN, *Das Wunder jener Nacht*, S. 63.

<sup>28</sup> GERHARDS, *Soziologie der Emotionen*, S. 190; vgl. dazu auch Claudia BENTHIEN, Anne FLEIG, Ingrid KASTEN (Hgg.), *Emotionalität – Zur Geschichte der Gefühle*, Wien 2000.

die Mitmenschen kümmern. Nie wird Nächstenliebe und das Gefühl des Mitleides so dominant gesellschaftlich gefordert wie gerade in der Advents- und Weihnachtszeit. In bestimmten Zeiten und Situationen sind also kulturell bedingte Gefühlsregeln bekannt, die bereits in der Kindheit internalisiert werden. Medien und Hilfsorganisationen arbeiten in dieser Zeit besonders intensiv mit den von der Kultur geprägten Gefühlen und Normen zur Unterstützung der Bedürftigen. Hier findet wie im Weihnachtsgeschäft eine Kommerzialisierung des Emotionalen statt.

Die Bemerkungen der Besucher des Adventsingens über ihre Motivation ins Salzburger Festspielhaus zu kommen, zeigen, es gibt Regeln, die festlegen, in welchen Situationen welches Gefühl oder welcher Gefühlsausdruck erwartet wird. Emotionen werden also auch durch kulturell vorgegebene Emotionsregeln und kulturelle Prägungen bestimmt. Die Regeln des Regelsystems von Gefühlen, die kulturellen und sozialen Kriterien, die festschreiben, was, mit welcher Intensität und mit welcher Dauer in welchen Situationen gefühlt und zum Ausdruck gebracht werden soll, sind noch viel zu wenig untersucht. Am Beispiel des Adventsingens kann festgemacht werden, daß es abhängig vom kulturellen Umfeld situationspezifische Gefühlsregeln gibt, und die Codierung von Emotionen für verschiedene Schichten, für die beiden Geschlechter, für private und öffentliche Bereiche sowie Regionen unterschiedlich ist. Dabei zeigen sich die Interpretationsleistungen der Erzähler und Erzählerinnen über das Adventsingen an ihre jeweiligen lebensgeschichtlichen Bedingungen geknüpft. Immer wieder schieben sich in Erzählungen biblische Geschichte, die Vorführungen auf der Bühne und die eigenen Erlebnisse über- und ineinander. Viele der bei den Besuchern des Adventsingens aufgenommenen Erzählungen verdeutlichen, daß zur Interpretation der Geschichten der Erzähler eine Kenntnis der Geschichte von Weihnachten und der Geschichte der Familie unabdingbar ist.

Kultur wirkt auf das Emotionale als System kollektiver Sinnkonstruktionen, als Schema der Weltinterpretation, mit denen Menschen Wirklichkeit definieren, indem sie sagen, was richtig und falsch, schön oder häßlich, ethisch oder unethisch ist. Am Weihnachtsabend sind beispielsweise Bombenangriffe unethisch. Zur kulturellen Definition von Zeitentwürfen gehört dabei wesentlich, daß Advent und Weihnachten als Zeiten der Besinnung und des Friedens festgelegt sind. Die Kalenderrituale dieser Zeit sind sozial und kulturell konstruierte Konzepte wie die Welt menschenwürdig auszusehen hat. Träume humaner Lebensgestaltung sollen wenigstens einmal im Jahr Realität werden. Zur Einstimmung in diese Traumwelten wünschen sich viele Menschen, auch jene die keine Kirchgänger sind, nach wie vor die bedeutungstiftende und kulturprägende Geschichte des Lukasevangeliums, wie sie im Salzburger Adventsingen geboten wird.

Ein weiteres Faktum, warum die biblische Geschichte auf der Bühne bei den Besuchern so gut ankommt, besteht darin, daß sie in ihrem Alltag abgeholt werden, also aus einer Lebenswelt in eine andere sehen, die durchaus vertraut ist und emotional nachvollzogen werden kann. Zwei Besucherinnen aus Frankfurt äußerten beispielsweise ihre Faszination von der Treue des Josef nach der unglaublichen Schwangerschaft Mariens.



Natürlich gehörte zu den Standardantworten auch „Das ist halt so Tradition bei uns.“ Hier hat das Adventsingens die Funktion einer Pflege von Regionalbewußtsein und Identitätssicherung. Insbesondere in den Erzählungen von Salzburgern ließ sich der Besuch als ein Symbol der Gruppenzugehörigkeit wahrnehmen. Von einigen Besucherinnen und Besuchern wurde die Veranstaltung als Möglichkeit für die Vermittlung von Regeln in der Kindererziehung gesehen. Hier zeigten sich also auch bei den Besuchern pädagogische Funktionen.

Viele Erzähler und Erzählerinnen waren nicht zum ersten Mal beim Adventsingens. Es gab aber auch Besucher und Besucherinnen, die äußerten, sie seien eben neugierig gewesen und einmal müsse man „dieses Spektakel“, über das man schon so viel gehört habe, gesehen haben. Der Begriff Spektakel (lat. Schauspiel) kann wohl als fehlende innere Beziehung zur Aufführung interpretiert werden. Hier geht es vermutlich mehr um die Befriedigung der Schaulust also um die Verinnerlichung einer bestimmten Jahreszeit und dem Wunsch eine bekannte Touristenattraktion der Gegenwart ebenfalls zu kennen.<sup>29</sup>

## 5. BILANZ

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß zur Weihnachtszeit wesentlich die Pflege des Gefühlslebens gehört, sowohl des eigenen wie demjenigen der Familie und des sozialen Umfeldes. Viele Besucher wünschen sich in Salzburg einige Stunden zwischen Idylle und Utopie. Im Rahmen des Salzburger Adventsingens finden also sehr unterschiedliche Gefühlslagen und Träume der Zuschauer ihren Ort. Während die einen eine ethische Verbesserung der Welt mit Hilfe biblischer Geschichten ersehnen, flüchten sich andere in eine Kuschelecke längst vergangener Kindheitsträume und erwarten lediglich eine kurze Flucht aus dem Alltagsstress, um dann in gewohnter Manier wieder einzusteigen, und die Pflichten und Rituale eines Jahres von neuem zu durchlaufen. Daneben gibt es auch jene Besucher und Besucherinnen, die ihren Erlebnishunger nach touristischen Besonderheiten im Jahr 1999 mehr oder weniger zufällig in Salzburg stillen wollten.

Auffällig war, daß in den Erzählungen der befragten Besucher und Besucherinnen vor dem Hintergrund der Salzburger Aufführungen immer wieder die Deu-

<sup>29</sup> Die Aussagen dieser Besucher zeigten Salzburg als einen Ort mit einer Kumulation von Touristenattraktionen. Der Besucher möchte wenigstens einmal im Leben die Mozartstadt mit der Festung Hohensalzburg auf dem Mönchsberg sowie das Geburtshaus von Wolfgang Amadeus Mozart in der Getreidegasse Nr. 9 gesehen haben. Als weitere Attraktionen wurden die verschiedenen Christkindlmärkte um den Dom, die Residenz und das Salzburger Heimatwerk genannt, die ebenfalls die Funktion hatten durch ihre Düfte Kindheitserinnerungen wecken. Diese Art von Erinnerungsbedürfnis hätten die Besucher aber ebenso am Nürnberger Christkindlmarkt oder am Dresdner Striezelmarkt befriedigen können. Eine Reiseleiterin aus Zweibrücken erwähnte als alljährliche Zusatzattraktionen für die Reise ihrer Gruppe nach Salzburg: das sonntägliche Hochamt im Dom, den Besuch der Kapelle „Stille Nacht“ in Obernberg wie den Besuch in einem Bauernhaus mit Jausen und Stubenmusi. Hier zeigt sich wiederum das Sammeln von Stimmungen. Eine nicht zu unterschätzende Motivation ist wohl auch ein allgemeiner Erlebnishunger und der Ehrgeiz im Bekanntenkreis besprochene Touristenattraktionen ebenfalls gesehen zu haben.

tungsbedürftigkeit vom Sinn und Geltung mitmenschlichen Umgangs zur Sprache kommen. Eine wichtige Funktion des Spiels wird darin gesehen, daß es eine gesellschaftliche Verständigung bietet, wie Zusammenleben idealerweise auszusehen hätte. Weihnachten als heilige Zeit zeigt hier immer wieder neu den Traum von einem Idealzustand. Deshalb wird dem Spiel sowohl seitens der Veranstalter wie der Besucher eine kulturelle Deutungskompetenz für das Alltagsleben zugeschrieben. Die Emotionen, die durch das Salzburger Adventsingen jedes Jahr neu wach werden, sind symbolisch-soziale Konstrukte für das, was man sich in dieser Zeit wünscht. Das Adventsingen läßt sich also als kultureller und sozialer Schöpfungsakt für das definieren, was die Veranstalter und die Zuschauer meinen, daß sie kalenderzyklisch zu ihrem Menschsein brauchen.

Dabei entsteht die Bedeutung des Adventspiels im Wechselspiel mit eigenen Interpretationen und der Interpretation der Definitionen, die andere dem Objekt „Adventsingen“ gegenüber einnehmen. Soziale Wirklichkeit als symbolische Wirklichkeit konstituiert sich letztendlich erst durch die Interpretationsprozesse der einzelnen Akteure. Nicht die automatische Übernahme bestehender Bedeutungen, sondern der formende Prozeß der Interpretation, in dem der Handelnde mit sich selbst agiert, ist für das soziale und kulturelle Alltagsleben konstitutiv. Die Emotionen, die durch das Salzburger Adventsingen jedes Jahr neu ausgelöst werden, ergeben sich nicht reflexartig aus dem Schauspiel, sondern immer aus bereits vorhandenen Erfahrungen, die mit dem gerade Erlebten zusammengelesen werden.

Ein wesentliches Charakteristikum des Salzburger Adventsingens ist, daß es zum Träumen anregt, zu Träumen über die verlorene Kindheit und einem Leben in Frieden und Geborgenheit. Das Adventsingen ist Trägerin einer Utopie, in die Vergangenheit ebenso hinein projiziert werden kann wie die Zukunft.

Lassen sie mich mit einem Gedicht von dem 1999 verstorbenen Veranstalter, Tobi REISER d. J. schließen:<sup>30</sup>

„Der Einsame träumt von seiner verlorenen Liebe.  
Der Tag von seinen erloschenen Sonnen.  
Alles und jedes träumt davon,  
Verlorenes wiederzufinden.  
Nur die Nacht hat keine Träume.  
Sie ist der Traum, in dem sich alles verliert und sich jedes wiederfindet.“

<sup>30</sup> REISER, Salzburger Adventsingen, S. 106.

## LITERATUR

- BENTHIEN, Claudia, FLEIG, Anne, KASTEN, Ingrid (Hgg.)  
2000: Emotionalität – Zur Geschichte der Gefühle, Wien.
- GERHARDS, Jürgen  
1988: Soziologie der Emotionen. Fragestellungen, Systematik und Perspektiven, München.
- MITTERAUER, Michael  
2000a: Heilige Jahre, in: Wolfgang MÜLLER-FUNK (Hrsg.), Zeit, Mythos, Phantom, Realität, Wien, S. 79–91.  
2000b: Dimensionen des Heiligen. Annäherungen eines Historikers, Wien.
- REISER, Tobias  
1997: Salzburger Adventsingen, Salzburg.
- RICHTER, Ursula, STUBEL, Wolf-Dieter (Hrsg.)  
1984–1985: Weihnachtsgeschichten am Kamin. Weihnachtliche Erlebnisse von NDR-2-Hörern, 2 Bde, Braunschweig.
- ZIMMERMANN, Petra  
1992: Das Wunder jener Nacht: religiöse Interpretation autobiographischer Weihnachtserzählungen, Berlin.